Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 6. Oktober 1887. Nr. 466.

Deutschland.

Berlin, 5. Oktober. Prinz Wilhelm wird dem Vernehmen nach am 15. d. Mts. von seinem Jagdausfluge nach Oesterreich hier wieder eintreffen.

— Die Kaiserin Augustu hat dem Zentral-Komitee der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz auf dessen Glückwunschschreiben zum Geburtstage folgendes Dankschreiben zugehen lassen:

Die Glückwünsche des Zentral Komitees der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz erwiedere Ich unter dem erfreulichen Eindruck der in Karlsruhe so befriedigend verlaufenen internationalen Konferenz, an deren Arbeiten Vertreter benachbarter und ferner Nationen in einmüthiger Gemeinsamkeit betheiligt waren. Das hier bewährte gegenseitige Verständniß ist ein Schritt weiter zu dem erstrebenswerthen Zweck, den Friedensgedanken der freiwilligen Hülfsthätigkeit weithin zu verbreiten und um so leistungsfähiger zu gestalten. Das Zentralkomitee unserer Vereine ist Meiner Anerkennung und Dankbarkeit für seinen ehrenvollen Antheil an diesem schönen Erfolge gewiß, und Ich freue mich, derselben heute herzlichen Ausdruck geben zu können.

Baden-Baden, den 1. Oktober 1887.

gez. Augusta.

— Minister Crispi wurde auf seiner Rückreise von Friedrichsruh auf dem Bahnhofe zu Hannover von dem Landesdirektor v. Bennigsen begrüßt. Wie aus Rom telegraphirt wird, war die Ankunft Crispi's dort vom Fürsten Bismarck selber Herrn v. Bennigsen angekündigt worden. In Frankfurt fand Herr Crispi die Glückwünsche der ganzen Familie des Fürsten Bismarck zum 68. Geburtstage vor.

— Der „Frkf. Ztg." zufolge hat der Kultusminister v. Goßler auf seiner Rückreise von seinem italienischen Herbstaufenthalte einige Tage in Wien verweilt und bei dieser Gelegenheit einen bedeutenden Fachmann aus Deutschland beauftragt, einen ausführlichen Bericht über den hygienischen Kongreß für das Kultusministerium anzufertigen.

— Der erste Militär-Attaché bei der hiesigen französischen Botschaft, Oberstlieutenant de Sancy, ist von seinem hiesigen Posten bei der Botschaft in Berlin abberufen und wird demnächst Berlin verlassen.

— Am 24. d. Mts. tritt hier im Reichs-Gesundheitsamte, unter Vorsitz des Direktors desselben, Geh. Regierungsraths Köhler, eine Kommission zur Revision der Reichsverordnung vom 4. Januar 1875 über den Verkehr mit Arzneimitteln zusammen.

— Die jetzt energisch in Angriff genommene Beseitigung des polnischen Sprachunterrichts in den Volksschulen ist ein schwerer Schlag für das Polenthum, das ängstlich nach Schutzmitteln ausspäht. Von den Volksversammlungen, die zur Erörterung der Maßregel berufen werden sollen, versprechen sich die Polen selbst wohl ebenso wenig, wie von der Agitationskommission, die aus allen Kreisen der Provinz Posen gebildet werden soll. Der „Kuryer Pozn." empfiehlt ferner den Druck und die Verbreitung billiger und leicht faßlicher polnischer Fibeln und legt den Eltern ans Herz, die Kenntniß der polnischen Sprache bei den Kindern zu fördern, so daß sie auch ohne Schulunterricht polnisch lesen lernen. Endlich müsse auch die Kirche sich darum bemühen, daß die polnischen Kinder den Katechismus in ihrer Muttersprache lernen. Das zuletzt erwähnte Mittel ist wohl das einzige, von dem einige Wirkung zu erwarten wäre. Ob aber unter den jetzigen veränderten Verhältnissen der Klerus, ob namentlich der neue Erzbischof Dinder die Hand dazu bieten wird, ist doch sehr fraglich.

— Dem Bundesrath ist der Entwurf einer Verordnung betr. die Militär-Transport-Ordnung für Eisenbahnen im Frieden zugegangen. Dabei wird Folgendes bemerkt:

„Nachdem die umfassende Neubearbeitung der Vorschriften über die militärische Benutzung der Eisenbahnen insoweit, als diese Vorschriften sich auf den mobilen Zustand des Heeres beziehen, in der Hauptsache — insbesondere durch den Erlaß der Kriegs-Transport-Ordnung vom 26. Januar d. J. — zum Abschluß gelangt ist, erübrigt noch der Erlaß entsprechender Vorschriften für den Friedensstand. Zu diesem Behuf ist der Entwurf einer Militär-Transport-Ordnung für Eisenbahnen im Frieden aufgestellt worden. Für die Abgrenzung und Anordnung des darin der Regelung zu unterziehenden Stoffs waren dieselben Gesichtspunkte maßgebend, welche bei Vorlegung des Entwurfs der Kriegs-Transport Ordnung dargelegt worden sind; auch einheitlich konnte der Entwurf im Allgemeinen, mit den durch die Natur der Verhältnisse bedingten Abänderungen, an die Kriegs-Transport-Ordnung sich anlehnen. Der Erlaß der zu dem Gesetze über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden vom 13. Februar 1875 erforderlichen Ausführungs-Bestimmungen — zu denen auch die in dem Entwurfe vorgesehenen Bestimmungen gehören — erfolgt nach § 18 des erwähnten Gesetzes durch Verordnung des Kaisers, ohne daß in dieser Bestimmung eine Mitwirkung des Bundesraths vorgeschrieben wäre. Da indessen in dem Entwurfe Abweichungen von dem, durch den Bundesrath erlassenen allgemeinen Betriebs-Reglement für die Eisenbahnen Deutschlands (z. B. im § 35 besondere Vorschriften für Sprengstoffe und Munitions-Gegenstände) vorgesehen sind, so erscheint schon aus diesem Grunde die Mitwirkung des Bundesraths bei Feststellung des Entwurfs angezeigt."

Der Verordnungs-Entwurf selbst bestimmt in zwei kurzen Paragraphen lediglich, daß die Benutzung der Eisenbahnen zu Militär-Transporten im Frieden, sowie die damit zusammenhängenden Abrechnungen nach Maßgabe einer beigelegten Militär-Transport-Ordnung zu erfolgen hat, und daß dem Reichskanzler die Ermächtigung ertheilt ist, die in der Transport-Ordnung enthaltenen technischen Vorschriften nach Bedarf zu ergänzen und abzuändern. — Die Transport-Ordnung umfaßt 39 Paragraphen in 6 Abschnitten. Davon betrifft der erste Abschnitt: Allgemeine Bestimmungen; der zweite Abschnitt: Zuständigkeit und Geschäftsverkehr der Schäden; der dritte Abschnitt: Vorbereitung der Militärtransporte; der vierte Abschnitt: Beförderung von Mannschaften, sowie von Truppen mit Pferden, Fahrzeugen u. s. w.; der fünfte Abschnitt: Beförderung von Militärgut, und der sechste Abschnitt: Berechnung und Zahlung der Vergütungen.

— Der „Köln. Volksztg." wird aus Paderborn vom 3. d. M. berichtet:

„Die Franziskaner sind am Freitag in aller Stille in die früher von ihnen bewohnten Klosterräume zurückgekehrt."

— Der „Neuen Preuß. Ztg." ist in jüngster Zeit mancherlei Trübsal widerfahren. Mit der Agitation für die abermalige Erhöhung der Getreidezölle geht es nicht nach Wunsch vorwärts; die Hoffnung auf national-liberale Unterstützung dafür hat sich bis jetzt als grundlos erwiesen, und selbst auf konservativer Seite machen sich Bedenken geltend; es hat sogar den Anschein, als ob die Verhandlungen über die Frage in der zu München abgehaltenen Sitzung des Ausschusses des Landwirthschaftsrathes nicht ganz nach Wunsch verlaufen wären, wenigstens befleißigt der Bericht darüber sich einer bemerkenswerthen Zurückhaltung. Das Lanziren von national-liberalen Minister-Kandidaturen nebst nachfolgender Ausbeutung dieses Manövers ist nachgerade bei dem Publikum auf die durch Wiederholungen bedingte Gleichgültigkeit gestoßen. Betreffs der Leistungen der konservativen Aera in Preußen werden Zweifel selbst an Stellen laut, von wo man sie nicht erwartet hätte. Und soeben ist es dem hochkonservativen Blatte widerfahren, mit schmähenden Ausdrücken, durch deren Wiederholung wir es nicht beschämen wollen, die objektive Behandlung des Zwischenfalls an der Vogesengrenze in demselben Augenblicke zu überschütten, in welchem die Reichsregierung eine solche objektive Behandlung desselben bethätigte. Bei allen diesen Gelegenheiten hat das Organ der äußersten Rechten die „National-Zeitung" in seinem Wege gefunden; so erklärt sich wohl die Stimmung, in der es uns heute ein Sündenregister von der Länge einer seiner nicht kurzen Spalten vorhält. Der Artikel ist sehr hübsch geschrieben und hat uns viel Vergnügen bereitet. Wir wollen daher nicht so undankbar sein, ganz schweigend darüber hinweg zu gehen, und wenigstens auf die Hauptfrage antworten, welche uns vorgelegt wird. Die „N. Pr. Ztg." meint, es sei nicht zu erwarten, daß unsere Kritik der konservativen preußischen Aera „auf Se. Majestät den Kaiser und eben so wenig auf den Herrn Reichskanzler einen solchen Eindruck machen werde, daß sie die Entlassung bewährter konservativer Minister und ihre Ersetzung durch Nationalliberale zur Folge haben werde". Und das Blatt frägt, was wir also bezwecken. Darauf wollen wir ebenso aufrichtig wie einfach erwidern: wir bezwecken, was die erste und natürlichste Aufgabe einer Zeitung ist, nämlich unsere Ansichten, von denen wir glauben, daß sie im Ganzen die des Leserkreises der „National-Ztg." sind, auszusprechen. Da die „Neue Preuß. Z." doch auch nicht Tag und Nacht Minister ernennt und absetzt, so wird sie wohl dasselbe „bezwecken" wie wir, natürlich von ihrem Standpunkt aus. Unsere Ansicht betreffs der allgemeinen politischen Lage in Deutschland und Preußen aber ist auch jetzt die nämliche, welche wir oft genug dargelegt haben: daß auf die Dauer eine Mehrheit von gemäßigten Liberalen und Konservativen nur möglich ist, wenn durch die Regierungspolitik den politischen Bestrebungen der ersteren ebenso Rechnung getragen wird, wie denen der Konservativen.

— Aus Venedig hört man, daß der Kronprinz sich mit den Prinzessinnen drei Stunden in der Kunstausstellung aufhielt und später die Kirche „dei miracoli" besichtigte. Die Kronprinzessin traf erst Abends, von Longarone kommend, ein und wurde am Bahnhofe vom Adjutanten und dem Haushofmeister in Empfang genommen. Die drei Prinzessinnen sah man Abends unter den Prokuratien in Begleitung ihrer Damen. Alle Besuche hat sich der Kronprinz verbeten; die Spitzen der Behörden gingen zum Gasthofe, um ihre Namen einzuzeichnen.

Wie die „Wiener Allgem. Ztg." erzählt, haben die drei Prinzessinnen kürzlich durch eine ganze Woche überaus emsig gearbeitet und selbst während der Reise nicht ausgesetzt, um für ihren Vater eine leichte und doch warme und wollene Decke herzustellen, die denselben während der Gondelfahrten in Venedig vor der feuchten Luft schützen soll. Der Kronprinz hatte gesprächsweise erwähnt, daß ihm alle gewebten Stoffe zu schwer seien, und daß die seidenen zu wenig Wärme verbreiten. Als Prinzessin Viktoria ihrem Vater die Decke überreichte, sagte dieser: „Ich erinnere mich kaum, jemals mit einer Gabe so wahre Freude gehabt zu haben."

— Ein merkwürdiger Fall ist in der bulgarischen Frage eingetreten: Rußland und Bulgarien sind in einem Punkt einig; Beide wollen von einer internationalen Kommission nichts wissen. Natürlich sind die Gründe sehr verschiedene. In Sofia beharrt man darauf, daß Fürst Ferdinand legal gewählt sei und daß die Mächte zu dieser Wahl nicht viel mehr als Ja und Amen zu sagen hätten. In Rußland sucht man nach wie vor die Pforte zu einer Intervention in Bulgarien zu drängen und fordert, da die Pforte sehr entschieden betont, eine solche Intervention ohne Zustimmung aller Mächte nicht zu unternehmen, als Minimum die Entsendung eines russischen Fürsten als Statthalter „auf vier Monate" unter Begleitung eines türkischen Kommissars. Da nun auch dieser Vorschlag keine Aussicht hat, von den anderen Mächten angenommen zu werden, so treibt Rußland sein altes Spiel auf eigene Hand, indem es die Anzettelung von Verschwörungen in Bulgarien nach Kräften unterstützt. Wie dem „B. T." ein Privat-Telegramm meldet, werden aus Sofia sehr feingesponnene Vorbereitungen der Russenfreunde signalisirt, um bei den bevorstehenden Neuwahlen für die Sobranje Ruhestörungen in großem Maßstabe zu insceniren. Die bulgarische Regierung hat dagegen umfassende Vorsichts-Maßregeln getroffen und, wie es heißt, beabsichtigt sie, sofort nach Beendigung der Wahlen den Belagerungs-Zustand für ganz Bulgarien wieder zu proklamiren.

— Der deutsche Landwirthschaftsrath wird, wie die „N. Pr. Ztg." hört, Anfang November unter dem Vorsitz des Herrn v. Wedell-Malchow zusammentreten, um über die Fragen der Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle, der Aufhebung des Identitätsnachweises und des Tarifvertrages mit Oesterreich zu verhandeln.

— Wie die „Presse" meldet, hat die italienische Regierung ihre Forderungen in Bezug auf den mit Oesterreich-Ungarn abzuschließenden Tarifvertrag auf schriftlichem Wege nach Wien gelangen lassen und hat gleichzeitig die Bitte ausgesprochen, daß auch Oesterreich seine Forderungen vor Beginn mündlicher Verhandlungen schriftlich mittheile. Aus diesem Anlasse findet am 6. Oktober eine Sitzung der österreichisch-ungarischen Zollkonferenz statt.

Ausland.

Pest, 2. Oktober. Eine Vermehrung der bosnischen Landestruppen ist in Aussicht genommen, und zwar durch eine allmälige Erhöhung der Friedensstärke. Nach dem bei uns üblichen Prozentsatze der Bevölkerung müßten Bosnien und die Herzegowina mindestens einen Friedensstand von 10,000 Mann aufrecht erhalten, während in der That die Truppenabtheilungen kaum einen Friedensstand von 3000 Mann ergeben. Offiziere, Kadetten und Unteroffiziere liefert unsere Armee den bosnischen Truppen als Drillmeister und Befehlshaber; diese vermitteln das deutsche Kommando und die deutsche Dienstsprache neben der slawischen Regimentssprache. Selbstverständlich werden auch die Einheimischen zu Unteroffizieren und Offizieren befördert, insofern sie dazu geeignet erscheinen. Im Gendarmeriekorps dienen sehr viele Einheimische als Unteroffiziere und erweisen sich außerordentlich tüchtig und brav. Zahlreiche einheimische Familien schicken ihre Söhne in die Militärschule von Serajewo oder in unsere Kadettenschulen, um sie dem berufsmäßigen Waffendienst zu widmen. Beachtenswerth ist der Umstand, daß bei den bosnischen Truppen die Beziehungen der konfessionellen Gruppen zu einander recht gut sind. Die Leute der gleichen Konfession schließen sich zwar im innern Verkehr enger aneinander, jedoch das kameradschaftliche Verhältniß zu den andern Leuten wird dadurch keineswegs getrübt. Die Heeresverwaltung hat durch verschiedene Einrichtungen dafür gesorgt, daß den Mohamedanern die Einhaltung ihrer Speisegebote wie ihrer rituellen Waschungen und Gebete ermöglicht wird. Die meisten Disziplinarvergehen rühren daher, daß die Leute aus Geistesträgheit sich schwer den wechselnden Forderungen des Dienstes anzubequemen vermögen. Andererseits aber besitzen sie Eigenschaften wie außerordentliche Findigkeit in schwierigen Gebirgsgegenden, scharfe Sinne, Neigung zum Waffenhandwerk, Verständniß für die Behandlung der Waffen, Bedürfnißlosigkeit, überhaupt die militärischen Triebe des genügsamen Bergbewohners, welche sie zu einem vorzüglichen Soldatenmaterial machen. Allerdings ergeben sich die Leute ohne Unterschied der Konfession gern dem Branntwein, und im trunkenen Zustande sind sie der bedenklichsten Ausschreitungen fähig.

Paris, 4. Oktober. Die Anspielung, daß Boulanger — Boulangerie (Bäckergeschäfte) getrieben habe, wird vom „Patriote" jetzt in einer Weise dargestellt, über die uns kein Urtheil zusteht; wir können nur sagen, daß ähnliche Beschuldigungen gegen französische Minister schon öfter vorgekommen sind; man denke an den Fall Teste unter dem Juli-Königthum, an die Verleumdung gegen Thiers, er habe als Minister Börsenspekulation getrieben, an die Verunglimpfungen der Radikalen gegen Ferry, Rouvier u. s. w. Der „Patriote" also bringt unter Vorbehalt aus der New-Yorker „Tribüne" Folgendes: „Ein eben aus Paris zurückgekehrter Ehrenmann erzählt seltsame Dinge über die Spekulation der Nevadabank in Getreide. Er behauptet, Mackay habe während seines Aufenthalts in Paris mit Boulanger verkehrt, während derselbe Kriegsminister war. Mackay sprach mit Boulanger von Getreidespekulationen, die von den Aussichten eines Krieges in Europa abhängig seien, und man bot Boulanger einen Antheil an dem Geschäfte an, wenn er seinen politischen Einfluß aufwenden wolle, um die feindselige Stimmung gegen Deutschland zu erhitzen und einen allgemeinen Krieg, der die Getreidepreise in die Höhe treibe, herbeizuführen. Daß Boulanger seiner Verpflichtung in dem Kontrakte nachgekommen, lehrt der Lärm, den er in europäischen Kreisen hervorgerufen hat; aber sein Einfluß wurde durch seine Entlassung aus dem Ministerium abgeschnitten. Dieser Ehrenmann setzt hinzu, Mackay habe sich so

fest auf Boulangers Macht verlassen, einen Krieg zu sichern, daß er sich auf die Getreide-Spekulation geworfen und einen schweren Verlust erlitten habe."

London, 4. Oktober. Zu einer gestern Nachmittag stattgefundenen großen Demonstration gegen das ausländische Zuckerprämien-System hatten sich Tausende an der englischen Zucker-Industrie betheiligter Personen, sowie sehr viele Interessenten aus den Provinzen (nach der „Times" allerdings nur bestelltes Gesindel und einige Interessenten) eingefunden. Die von sechs Platformen gleichzeitig zur Annahme gelangte Resolution lautet wie folgt:

„Diese Kundgebung von Arbeitern aus allen Theilen der Metropole betrachtet mit Entrüstung das fiskalische System dieses Landes (Englands), welches fremder Arbeit und fremder Waare gestattet, unsere heimische Industrie zu vernichten und auf diese Weise unsere industriellen Klassen arm zu machen. Und wir beschließen im höchsten Interesse britischer Arbeit und britischen Handels, daß als eine Art von Schutz Retorsionszölle auferlegt werden, um fremde Staatsprämien unschädlich zu machen, und zwar im wahren Interesse der heimischen und Kolonial-Industrie. Dieses Meeting ersucht achtungsvoll den Premierminister und den Schatzkanzler, bei erster passender Gelegenheit über diese große Frage eine repräsentative Deputation von bona fide Arbeitern zu empfangen."

Die Untersuchung über die kürzlichen Unruhen in Michelstown nimmt einen für die Regierung unerfreulichen Verlauf. Als Hauptzeuge wurde vorgestern der Kreis-Polizei-Inspektor Brownrigg vernommen, welcher entschieden in Abrede stellte, daß er den Befehl zum Feuern gegeben habe. Er habe vielmehr, als sich die Polizei in die Kaserne zurückzog, den Leuten befohlen, nicht zu schießen, was dieselben bezeugen könnten. Er sei außer Stande zu sagen, wer den Befehl zum Feuern gegeben habe.

Die Verhaftung des Königs Ja Ja von Opobo wird durch die letzten Nachrichten von der Westküste Afrikas bestätigt. Dieselbe erfolgte, weil der König seine dem britischen Konsul und den Händlern gegenüber eingegangenen Handelsverpflichtungen nicht gehalten hatte. Der König hatte sich nämlich anheischig gemacht, den Händlern freien Zutritt in sein Gebiet zu gestatten, um Oel zu kaufen. Im Geheimen aber ließ er den Eingeborenen sagen, daß nur seine Agenten das Recht hätten. Die Händler sind erfreut über die Verhaftung König Ja Ja's, und glaubt man, daß dadurch viele Widerwärtigkeiten vermieden werden, welche in der letzten Zeit so zahlreich vorkamen. Ja Ja soll ein sehr grausamer Fürst sein. Bei einer Gelegenheit ließ er 150 Leute enthaupten, um Jeden abzumahnen, seinen Befehlen zuwiderzuhandeln.

Petersburg, 1. Oktober. Mit Staunen liest man hier in deutschen Blättern, daß in der Krim ein Mobilmachungs-Versuch gemacht worden sei. Schon im Frühjahr war gelegentlich der Eintheilung für die Herbstübungen festgesetzt worden, daß in der Krim Uebungen zweier Divisionen gegeneinander unter Betheiligung der Flotte stattfinden sollten. Jene Divisionen halten sich seit Ausbruch der Unruhen in Bulgarien, mithin seit über zwei Jahren auf erhöhter Friedensstärke. Doch entsprachen die Manöver lediglich den großen Herbstübungen in anderen Staaten; von irgend welchen Maßregeln, wie sie bei einem Mobilmachungsversuch stattfinden, war keine Rede. Auch jene Unzuträglichkeiten, die hier anläßlich der Einbeorderung der Reservisten stattfanden, wurden übertrieben. Man muß nicht außer Acht lassen, daß jene Einberufung hier etwas völlig neues war und daß die Reservisten und deren Frauen glaubten, es ginge in den Krieg, wo möglich stracks nach der deutschen Grenze. Die Leute befanden sich also natürlich in erregter Stimmung. Nun kam eine geradezu unbegreifliche Nachlässigkeit der mit der Einberufung betrauten Behörde hinzu, welche keinerlei Maßregeln für Unterkunft und Verpflegung der Reservisten getroffen hatte, so daß dieselben stundenlang im Regen in einem Kasernenhof standen. In dieser Zeit betranken sich viele an dem mitgebrachten Schnaps. Doch waren die Ausschreitungen durchaus nicht derart, daß die zur Aufrechterhaltung der Ordnung bestimmten Truppen Verwendung fanden. Die Uebungen gehen jetzt ihren ruhigen Gang und die Leute sollen sich auch ziemlich gut in die Bande der Mannszucht finden. Die den Linien-Regimentern des hiesigen Militär-Bezirks zugetheilten Reservisten werden in ihrer gewöhnlichen Zivilkleidung eingeübt, was allerdings für die Auffrischung des soldatischen Geistes und der strammen Haltung nicht vortheilhaft ist. Die Reservisten des Gardekorps sind in Uniformen gekleidet. Auch ein anderer Umstand ist für die Mannszucht nicht vortheilhaft; die Reservisten, welche während ihrer aktiven Dienstzeit Feldwebel oder Unteroffiziere waren, üben in der größeren Mehrzahl einfach in den Reihen der Gemeinen, erhalten deren Löhnung und werden ganz wie solche behandelt. Dabei stehen sie unter Befehl von ganz jungen Unteroffizieren des Dienststandes. Das ist natürlich ein sehr schwieriges Verhältniß. Die ganze diesjährige Einziehung ist nur eine Probe für die Zukunft; ihr Nutzen wird wesentlich nur der sein, daß man Erfahrungen sammelt.

Stettiner Nachrichten

Stettin, 6. Oktober. Allerdings hat die Bedeutung des Haftpflichtgesetzes durch die Unfallversicherungs-Gesetzgebung erheblich verloren, und sind die Rechtsstreitigkeiten aus § 2 des Haftpflichtgesetzes im Verschwinden. Es ist aber doch noch beachtenswerth, daß der 6. Zivilsenat des Reichsgerichts die auf dem Fabrikunternehmer lastende Haftbarkeit für die Bevollmächtigten, Repräsentanten u. s. w. im Urtheil vom 30. Juni 1887 ausgesprochen hat. Hat das Vollmachts- oder Vertretungs-Verhältniß bereits aufgehört, und hat Derjenige, welcher den Unfall veranlaßte, zur Zeit der Herbeiführung des Unfalls in dem gedachten Verhältniß zu dem Fabrik- 2c. Unternehmer nicht mehr gestanden, so fehlt die Voraussetzung für die Anwendbarkeit des Reichs-Haftpflichtgesetzes, selbst wenn dem Urheber des Schadens früher die Beaufsichtigung des Betriebes übertragen gewesen war, und der Beschädigte ihn zur Zeit des Unfalls irrthümlich noch für den Betriebsleiter gehalten hat.

— Ueber das schnellste Beförderungsmittel für Baarbeträge, die telegraphischen Post-Anweisungen, ist in Kreisen des Publikums, selbst in der Handelswelt nicht die erforderliche Kenntniß wahrzunehmen, und doch werden dadurch momentane Verlegenheiten, beziehungsweise Anforderungen bequem und schnell beglichen. Um telegraphisch Geld zu vermitteln, bedarf es nur der Ausfertigung einer Postanweisung unter knapp gefaßter Adresse mit der Bezeichnung „telegraphisch" am Kopfe. Dieselbe ist wie jede gewöhnliche Postanweisung am Schalter der Post- oder auch Reichs-Telegraphenanstalt einzuliefern, die weiteren Ausfertigungen bewirkt der annehmende Beamte. Die Postanweisung selbst kommt dem Adressaten nicht zu Gesicht, Vermerke auf dem Abschnitt werden daher mit in das Telegramm aufgenommen und müssen nach der Worttaxe mit bezahlt werden. Die Gebühren für eine telegraphische Geldüberweisung betragen nur: die Postanweisungsgebühr, die Telegramm-Worttaxe und das Eilbestellgeld von 25 Pfg. für sofortige Ueberbringung des Geldes am Bestimmungsorte. Letztere Gebühr fällt weg, wenn das Telegramm „amtslagernd" adressirt ist. Im Allgemeinen wird in etwa 20 Worten (ohne weitere Mittheilungen) das Uebermittelungstelegramm abzufassen sein, die bezügliche Gebühr sich also auf etwa 1,20 M. belaufen. Die Taxen innerhalb Deutschlands sind gleich.

— Dienstag Abend gegen halb 10 Uhr brach in dem Stalle der Gastwirth Schultz'schen Wirthschaft zu Liepgarten bei Pasewalk Feuer aus und äscherte den Stall und eine Scheune ein. Sämmtliches Vieh ist gerettet, die Futter- 2c. Vorräthe verbrannt. Ausgekommen soll das Feuer dadurch sein, daß Jemand noch hat etwas vom Boden holen wollen, wobei ihm die Laterne umgefallen sein soll.

— Die Wrangelstraße, welche nun bereits fast vollständig bebaut ist, befindet sich streckenweise in einem Zustande, welcher schlimmer ist, als der einer schlechten Dorfstraße; besonders der an die Kronenhofstraße stoßende Theil ist bei Regenwetter gänzlich unpassirbar. Weder ein Fußweg noch eine gepflasterte Fahrstraße existirt, die ganze Gegend gleicht einem Morast und es ist ein Wagniß, den Versuch zu machen, denselben zu durchdringen. Dieser Zustand währt nun schon über ein Jahr und wäre es wünschenswerth, daß umgehend wenigstens ein Fußweg hergestellt würde.

— Trotzdem von Seiten der Polizei die eingehendsten Recherchen nach dem Thäter des an dem Nachtwächter Frenk verübten Mordanfall angestellt und mehrfache Haftnahmen vorgenommen sind, ist derselbe bis heute Mittag nicht ermittelt worden, ebenso ist das Seitengewehr des Wächters, welches von dem Thäter dürfte fortgeworfen sein, noch nicht aufgefunden.

— Das Grundstück Augustastraße 55, bisher Frau Pauline Bluhm gehörig, ist durch Verkauf in den Besitz des Herrn Vize-Konsuls Helm übergegangen.

— Seit längerer Zeit lagerte in der Speicherstraße ein anscheinend mit Oel gefülltes Faß, gez. G. H. 3720. Da der Eigenthümer nicht zu ermitteln war, ist dasselbe nach dem Rathsholzhofe geschafft.

Aus den Provinzen.

Ueckermünde, 4. Oktober. Vor einiger Zeit wurde in der hiesigen Stadtforst eine schon stark verweste Leiche aufgefunden, in welcher der Arbeiter Knoll von dessen Ehefrau erkannt worden sein sollte. Gestern ist nun der todtgesagte Knoll wohl und munter auf Bahnhof Jatznick von hiesigen Einwohnern angetroffen worden. Knoll wußte von seiner eigenen Todesnachricht und erklärte, nicht mehr nach Ueckermünde zurück zu wollen; bei Abgang des nach Pasewalk fahrenden Zuges war auch Knoll weg, ob aber derselbe mit diesem Zuge mitgereist, konnten die den Todtgeglaubten kennenden Personen nicht angeben. — Wer ist nun der s. Z. aufgefundene Todte und auf welchen Namen stimmen die in den hiesigen Standesamts- 2c. Akten gemachten Vermerkungen?

Stadt-Theater.

Ueber unserer Oper scheint in der diesjährigen Saison ein guter Stern zu herrschen, auch die gestrige Aufführung des „Freischütz", mit theilweiser Neubesetzung der Hauptrollen, war eine musterhafte. Wir freuen uns konstatiren zu können, daß zu dem vollen Erfolg der Vorstellung unsere Landsmännin, Frl. Wobbermin, als Agathe ein gut Theil beigetragen hat. Ihr sympathisches Auftreten, ihre glockenreine Stimme, deren Kraft sich in dem Aufjubeln bei dem Herannahen des Max so exklatant zeigte, enthusiasmirte das zahlreich anwesende Publikum, welches seinen Dank durch stürmischen Applaus und durch zweimaligen Hervorruf bei offener Scene abstattete. Als Aennchen brillirte Frl. H. Meyer sowohl durch ihre kräftige liebliche Stimme, als auch durch ihr natürliches, wohl durchdachtes Spiel. Die Herren Roth (Max) und Stierlin (Caspar) leisteten beide Vorzügliches. Ein prächtiger Kranz belohnte Ersteren nach seiner großen Arie im ersten Akt. Auch die übrigen Mitwirkenden, Herr Hedrich (Erbförster), Eilers (Fürst), Pohl (Kilian) und Stölzel (Eremit), sowie Chor und Orchester thaten ihr Bestes.

Dem Orchester unter der Direktion des Herrn Kapellmeister Winkelmann wollen wir noch unseren speziellen Dank für die meisterhafte Wiedergabe der prachtvollen Ouvertüre darbringen.

Auch Herr Direktor Cabisius wurde nach dem dritten Akt wiederholt gerufen. Die ganze Ausstattung der Oper, besonders die zauberisch prächtige Wolfsschlucht, ist auch einzig in ihrer Art.

F.

Vermischte Nachrichten.

— Ein Leben voller Abenteuer und harter Prüfungen entrollte sich unlängst vor einem Agramer Gerichtshof, welcher die Gräfin Ziethen, verehelichte Marie von Winning, von der Anklage des Betruges und der Falschmeldung freisprach. Nach dem Plaidoyer des Staatsanwalts hielt die Angeklagte selbst eine überaus wirkungsvolle Vertheidigungsrede, worin sie ausführte, daß sie Niemanden zu betrügen beabsichtigte. „Von dem Vermögen meiner Großmutter," — sagte die Angeklagte, — „steht mir der volle Zinsgenuß zu. Der Verwalter der Verlassenschaft handelte unredlich und entzog mir den mir zustehenden Zinsengenuß. Die rückständigen Zinsen sind bereits heute so groß, daß ich alle Schulden begleichen kann. Ich wurde in Berlin wegen des Verbrechens des Betruges verurtheilt, obwohl Berliner Kaufleute die den Akten beiliegenden Erklärungen abgegeben, daß sie vollständig befriedigt worden sind. Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen, daß die Angabe des Berliner Staatsanwalts auf Unrichtigkeiten beruht. Den gräflichen Namen, den ich bei der Geburt erhielt, will ich vor dem Schmutze bewahren, mit dem meine Feinde ihn bewerfen wollen. Ich will den gräflichen Namen Ziethen, den jetzt mein jüngster Sohn trägt, in Ehren erhalten, und demselben alles zuwenden, was ich aus dem Erbschaftsprozesse zu retten vermag. Ich bitte die Richter, zu berücksichtigen, daß ich in Luxus und Wohlleben auferzogen wurde. Ich war ein verzogenes Kind von 15 Jahren, als man mich mit dem Freiherrn von Zedlitz verheirathete, um dessen zerrütteten Vermögensverhältnissen aufzuhelfen. Ich brachte ihm eine Million Thaler Mitgift; er war ein Bettler, seine ganze Familie lebte von meiner Mitgift, und er tyrannisirte mich. Mein Herz war haßerfüllt gegen diesen Mann; mein Streben war: nur los von ihm! Meine Kinder aus dieser Ehe lebten in Glanz und Luxus, der aus meinem Vermögen stammt, und ihre Mutter steht vor den Schranken des Gerichts, als eine gemeine Betrügerin angeklagt." Thränen erstickten die Stimme der Angeklagten, welche, nachdem sie sich gesammelt hatte, fortfährt: „Meine Herren Richter! Ich wurde enterbt und vom Vermögensverwalter hintergangen. Ich lebte einfach und bezahlte alles, so lange meine Revenuen einliefen. Als diese stockten, blieb mir nichts übrig, als an die Güte meiner Gläubiger zu appelliren. Hätte ich gewußt, daß ich eine Bettlerin bin, würde ich die Arbeit nicht gescheut haben, und obwohl eine Grafenkrone meine Taufpolster zierte, hätte ich mich gern als Waschfrau verdungen, um mich und mein Kind ehrlich zu ernähren. Aber ich wußte, daß ich Vermögen besitze, und machte dementsprechend Ausgaben. Mein Gewissen ist rein; ich habe niemals betrogen. Die Anklage wirft mir vor, mir einen falschen Namen beigelegt zu haben. Ich konnte keinen Namen wählen, der einen größeren Glanz in der Welt hat, als mein Name Ziethen. In Agram lebe ich einfach; der einzige Luxus war die Erziehung meines lieben Sohnes Guido. (Die Angeklagte weint abermals.) Von meinen Standesgenossen verlangte ich niemals eine Unterstützung. Ich bin zu stolz, zu betteln, wo mein gutes Recht mir die Mittel einstens verleiht. (Mit erhobener Stimme:) Nur ein treuer, ein wahrer und aufrichtiger Freund ist mir geblieben, mein guter, theurer Mann, der jetzt in den Kerkermauern dieses Gerichts schmachtet, weil er mich befreien wollte. Er ist Kavalier vom Scheitel bis zur Sohle. Aus Liebe für mich hat er sich aufgeopfert, schützt mein Recht und leidet für mich. Durch seine Verhaftung wurde mir der einzige Schutz, den ich in der Welt besitze, entzogen. (Die Angeklagte schluchzt.) Der Staatsanwalt führt phantasievolle Argumente gegen mich an; aber ich kann beweisen, daß ich nur der Bosheit meiner Verfolger zum Opfer fiel. Meine Kinder aus erster Ehe leben in Saus und Braus und wollen ihre unglückliche Mutter nicht kennen. Was meine Flucht betrifft, — ja, ich bin geflohen, die Verzweiflung kennt keine Logik. Wenn Sie sehen, daß mein Verstand nicht gestört ist, schreibe ich dies meinem reinen Gewissen zu. Die Verfolgungen, welche ich erduldet, die Prüfungen, die mir auferlegt wurden, hätten den Verstand eines Mannes erschüttern können." Der Gerichtshof zieht sich zurück und verkündet nach kurzer Berathung die Freisprechung. Die Angeklagte sinkt thränenüberströmt auf die Anklagebank und tritt dann wankenden Schrittes zu dem Vorsitzenden, indem sie einige Worte des Dankes stammelt und sich mit dem Urtheil einverstanden erklärt.

Helgoland. Die Zuschrift eines Hamburgers macht den „Hamb. Korresp." auf einen Barbarismus aufmerksam, der hier in dieser Jahreszeit geübt wird und selbst von deutschen Kurgästen mit Eifer betrieben wird; es ist der Massenmord der nach dem Süden ziehenden Waldvögel; diese Thierchen machen auf Helgoland Rast und werden Nachts mittelst Laternen herangelockt und gefangen, um verzehrt zu werden. Der Leuchtthurmwächter hat, wie er selbst geäußert hat, in einer Nacht 3000 Stück getödtet. Hiernach müssen in der ganzen Zeit dieser Jagd Hunderttausende von größtentheils nützlichen Singvögeln umgebracht werden. Sind die Frauen, welche ohne vieles Nachdenken Vogelbälge zum Schmuck der Hüte verwenden, berechtigtem Tadel ausgesetzt werden, so giebt es für Männer, die aus Schlemmerei den Mord von Singvögeln veranlassen, kein Wort der Entschuldigung. Der hamburgische Beschwerdeführer hat Recht, wenn er von Barbarismus spricht.

— (Im Wirthshaus.) „Sie kommen mir so bekannt vor, mein Herr — ich muß Sie schon irgendwo gesehen haben . . ." — „Das ist sehr möglich, ich komme da zuweilen hin!"

Schiffsbewegung.

— Der Postdampfer „Werra", Kapt. R. Bussius, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 24. September von Bremen abgegangen war, ist am 3. Oktober wohlbehalten in Newyork angekommen.

Der Postdampfer „Rhein", Kapt. Böttcher, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 21. September von Bremen abgegangen war, ist am 3. Oktober wohlbehalten in Baltimore angekommen.

Bankwesen.

Schweizer Zentralbahn-Obligationen von 1880 und 1883. Die nächste Ziehung findet Ende Oktober statt. Gegen den Koursverlust von ca. $3^1/_2$ pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Kassel, 5. Oktober. Oberbürgermeister Weise wurde vom Bürgerausschuß mit 33 von 55 Stimmen auf eine achtjährige Amtsdauer wiedergewählt. 19 Stimmen erhielt Justizrath Rieß.

Baden-Baden, 5. Oktober. Se. Majestät der Kaiser wohnte gestern Abend der Opern-Vorstellung bei und nahm sodann bei Ihrer Majestät der Kaiserin den Thee ein, zu welchem die Prinzen Ludwig und Ruprecht von Baiern Einladungen erhalten hatten. Heute Vormittag nahm Se. Majestät Vorträge entgegen und begab sich Nachmittags $1^3/_4$ Uhr nach Iffezheim zum Armee-Jagdrennen. Hier verweilte der Kaiser bis gegen 4 Uhr und überreichte dem Sieger im großen Rennen, Lieutenant Graf Dohna, selbst den Kaiserpreis, bestehend in einem goldenen Pokal.

Bremen, 5. Oktober. Die Bürgerschaft lehnte in heutiger Sitzung mit großer Mehrheit den Antrag des Senats auf Errichtung einer gemeinsamen Zoll-Direktivbehörde für die drei Hansestädte ab und nahm den Antrag an, eine eigene Zoll-Direktivbehörde in Bremen zu errichten.

Wien, 5. Oktober. Der König von Griechenland machte heute Vormittag dem Grafen Kalnoky einen Besuch.

Paris, 5. Oktober. Der Marineminister empfing heute ein Telegramm aus Mozambique, in welchem gemeldet wird, daß die Beziehungen zwischen dem französischen General-Residenten Le Myre in Madagaskar und der Howa-Regierung wieder aufgenommen seien.

London, 5. Oktober. Nach einem Reuterschen Telegramm aus Cooktown von heute ist der deutsche Kreuzer „Adler" mit dem König Malietoa an Bord daselbst angekommen. Malietoa wurde auf den Kreuzer „Albatroß" gebracht, welcher, wie es heißt, nach Neu-Guinea fährt.

London, 5. Oktober. Wie die „Central-News" melden, hat der Sozialisten-Kongreß in St. Gallen am Dienstag seine Berathungen fortgesetzt. Er faßte Beschlüsse, welche die Schutzzollgesetze, die Lebensmittel-Besteuerung und die Monopole verdammen und die herrschende Klasse wegen des Durchfalls der Arbeiterschutzgesetze anklagen. Am Mittwoch fand eine Diskussion statt in Betreff der Wahlagitation für sozialistische Deputirte. Mit großer Majorität sprach man sich gegen alle Kompromisse mit den Bourgeoisparteien selbst bei Stichwahlen aus und wurden diesbezügliche Beschlüsse gefaßt.

Dublin, 5. Oktober. Der hiesige Gemeinderath nahm heute eine Resolution an, wonach der Lordmayor sich zu der morgen in der gegen ihn und O'Brien anhängigen Anklagesache stattfindenden Gerichtsverhandlung in seiner Amtstracht begeben soll, begleitet von den Aldermen und den Gemeindebeamten, ebenfalls in voller Amtstracht.

Athen, 5. Oktober. Die Erderschütterungen dauern fort und sollen die dadurch verursachten Beschädigungen namentlich in der Provinz Korinth erhebliche sein.

Des Vaters Schuld.

Nach dem Englischen von S. Kutschbach.

54)

Er schritt leicht auf sie zu und kein Zug seines Gesichts verrieth, daß ihm irgend etwas Außergewöhnliches oder Unangenehmes begegnet war. Selbst seine Begrüßung klang mild und herzlich, doch als er sich über die Hand beugte, die sie ihm zum Gruße darbot, flüsterte er hastig in einem beleidigenden, höhnischen Tone: „Ich gratulire Ihnen zu Ihrem Siege, Miß Carleon. Ich gestehe, der Preis war golden genug, um alle Künste aufzubieten, ihn zu erringen, und — Sie haben gesiegt. Noch einmal, ich gratulire Ihnen hierzu."

Ein Blick voll Stolz und tödtlicher Verachtung schoß aus ihren tiefblauen Augen zu ihm hinüber, doch lächelte sie anmuthig, als sie ihm mit einer graziösen Verneigung des Hauptes erwiderte:

„Ich danke Ihnen, Mylord, Ihre Glückwünsche freuen mich mehr als diejenigen irgend eines anderen Menschen. Doch ich hoffe, daß Sie bald Grund haben werden, mich noch mehr zu gratuliren, Mylord."

„Was kann sie damit meinen?" dachte er, während er auf Lady Vane zuging, die ihn mit Ungeduld erwartete.

„Nun, Mylord, was für einen Erfolg hatten Sie?" frug sie ihn.

„Nun, ich habe so eben meine zukünftige schöne Kousine zu dem ihrigen gratulirt," erwiderte Arthur Ildemar lachend, indem er auf einem Stuhle an ihrer Seite Platz nahm.

„So war der Vikomte für alle Ihre Vernunftgründe taub?"

„Vollständig; ich sage Ihnen, Lady Vane, es bleibt uns gar nichts Anderes übrig, als lächelnd unsere Spitzen, Sträuße, Orangenblüthen und freundlichen Gesichter zur Hochzeit bereit zu halten, denn wir werden ihrer bedürfen. Ich werde natürlich Stanhope's bester Freund sein, der ihn an dem Altar der Braut zuführt."

„Sie, Mylord? Höre ich recht?"

„Warum denn nicht ich?"

„Ich begreife Sie nicht, Sie sind der sonderbarste Mensch, der mir noch je begegnet ist!"

„Durchaus nicht; ich bin nur klug und weise, Mylady," entgegnete der Lord lächelnd. „Wenn man ein Unglück nicht umgehen kann, so ist es stets am klügsten und besten, wenn man sich darein schickt, wie man eben kann. Ueberdies bin ich überzeugt, daß nichts meine künftige schöne Verwandte mehr freuen würde, als wenn sie wahrnähme, daß ich ärgerlich und verstimmt bin. Sie liebt mich nicht, und nichts beleidigt ein Weib mehr als Gleichgültigkeit."

„Ah, Mylord, Sie waren unserem Geschlecht nie hold!"

„Es ist wahr; doch jede Regel hat ja ihre Ausnahme," bemerkte Arthur Ildemar, indem er sie mit einem vielsagenden Blick ansah, der sie zwang, ihre Augen erröthend niederzusenken.

Obgleich Vikomte Ashhurst wie gewöhnlich Winnie zu Tisch führte, erwähnte er doch nicht gegen sie der Unterredung, die er mit seinem Vetter gehabt hatte. Dennoch wußte sie recht wohl, daß eine solche stattgefunden hatte und daß es keine angenehme gewesen war, was sie leicht in den Zügen und aus dem Benehmen ihres Verlobten ersehen konnte. Er war ganz außergewöhnlich still und fast möchte man sagen, unaufmerksam gegen sie, während wieder, wenn Lord Pallingford zu ihm sprach, er ihm so kurz als möglich antwortete und es offenbar vermied, nach ihm hinzublicken.

Winnie hatte den einen Trost, daß, was immerhin Arthur Ildemar gegen sie gesagt haben mochte, er doch ihre Verbindung nicht hatte hintertreiben können; denn wenn der Vikomte überhaupt während des Essens einmal sprach, so war es nur zu ihr. Immerhin gab es ihr aber einen Stich ins Herz vor Zorn und verletztem Stolz, als sie bemerkte, daß sein Benehmen gegen sie weniger herzlich war, und ihre einzige Sorge war, daß dies Andere eben so gut als sie selbst bemerken möchten.

„Wie, sollte er mich vor aller Welt beschimpfen wollen, gleichwie er meine Mutter zu Grunde richtete?" dachte sie, als sie mit fest aufeinander gepreßten Lippen und vor Entrüstung leuchtenden Augen nach Lord Pallingford hinblickte, dessen Heiterkeit im Gegensatz zu dem Benehmen seines Vetters sie beunruhigte. Nein, der Kampf ist zwar noch nicht ganz aus, doch bis jetzt ist der Sieg immerhin mein, und — noch vor Abend werde ich vollständig triumphiren, das schwöre ich! Ich habe meinen Fuß einmal auf diesen Pfad gesetzt, daher muß ich ihn auch weiter verfolgen bis zu dem Ziele, das ich mir vorgesteckt. Wenn ich nicht selbst gewillt bin, die Schande und den Spott der Welt zu ertragen, so kann ich nicht mehr zurücktreten."

Der Gedanke an den Spott, der auf sie gehäuft werden würde, an das Mitleid — das ihrem stolzen, empfindlichen Charakter unerträglicher war als der Haß —, dem sie ausgesetzt wäre, falls der Vikomte wirklich Reue bezeigen sollte oder den Wunsch, die Verlobung aufzuheben, feuerte noch einmal das Verlangen nach Rache in ihr an, vor dem jeder andere Gedanke, jedes andere Gefühl zurückwich. Sie beschloß, daß noch an diesem Abende der Vikomte sich öffentlich als Verehrer und Anbeter zeigen sollte, so heiß, als er dies je vorher gewesen. Er sollte nicht mehr von ihrer Seite weichen, sollte nur sie sehen, nur ihren Worten lauschen, und also wollte sie Lord Pallingford beweisen, daß ihre Macht über ihn größer war als die seinige, daß es für ihn keine, auch nicht die geringste Hoffnung mehr gebe, daß er noch gegen sie siegen könnte.

Als daher nach dem Essen die Herren in den Salon traten, wohin die Damen sich, der englischen Sitte gemäß, ein halbes Stündchen früher zurückgezogen hatten, trat sie auf den Balkon hinaus, indem sie dem Vikomte ein Zeichen gab, ihm zu folgen.

„Nun, was giebt es, Winnie?" frug er, sich an eine Säule lehnend, in deren Schatten sie vor dem Lichtstrahl, der aus den Fenstern fiel, geschützt waren, so daß Niemand im Innern des Zimmers sie beobachten konnte.

„Mylord," erwiderte sie mit einem Anflug von Traurigkeit in ihrer Stimme, „ich bitte Sie um Entschuldigung, wenn meine Worte Ihnen vielleicht zu kühn oder anmaßend erscheinen. Allein ich ersuche Sie, die Unruhe, die ich begreiflicher Weise in mir fühlen muß, als einen genügenden Grund zur Entschuldigung dafür anzusehen, daß ich mich unberufen in Ihre Angelegenheiten mische. Ich wollte Ihnen sagen, daß ich vermuthe, — nein daß ich es weiß, daß Ihr Vetter Lord Pallingford nicht mit der Ehre einverstanden ist, die Sie mir anthun wollen. Er möchte gern diese projektirte Verbindung rückgängig machen, möchte Ihre Gesinnung gegen mich umändern!"

Der Vikomte schrak bei dieser Anschuldigung, die so viel Wahres enthielt, heftig zusammen. Er erröthete und wandte unruhig sein Gesicht ab. Es wurde ihm schwer, hierauf eine Antwort zu geben, denn er fühlte nur zu wohl, daß es unnütz wäre, noch leugnen zu wollen.

„Wie konntest Du dies errathen, Winnie?" frug er endlich.

„Wie ich es errathen konnte?" antwortete sie, indem sie ihre Augen mit mildem Vorwurf zu ihm erhob. „O, Mylord, in den Beziehungen, in denen wir Beide zu einander stehen, braucht es kein Errathen mehr. In dem Blick, in dem Wesen des Einen liest der Andere jede wechselnde Regung des Herzens, jeden noch so flüchtigen Gedanken. Ein Händedruck, ein Wort, ein Blick kann uns den tiefsten Schmerz, die größte Freude bereiten, und Mylord, seit der Ankunft Ihres Vetters habe ich nur Schmerz empfunden. Er hat es dahin gebracht, daß Sie den Schritt nun bereuen, den Sie gethan haben."

„Nein, bei Gott nicht! Winnie, Du hast keine Ursache, zu glauben, daß ich ihn bereue," unter-

Börsenbericht.

Stettin, 6. Oktober. Wetter: trübe. Temp. + 10° R. Barom. 28" 4"' Wind W.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko 144—150 per Oktober 150,5 bez., per Oktober-November do., per November-Dezember 152 bez. per April-Mai 161,5 B. u. G.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 103 bis 106 bez., per Oktober 106,5 bez., 107 B. u. G., per Oktober-November do., per November-Dezember 108 bis 108,5 bez., per April-Mai 116 B. u. G.

Gerste per 1000 Klgr. loko geringe 94—100 bez., bessere Qual. 105—125 bez., feine von 130 aufw. bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 92—100.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko 205—215

Winterraps per 1000 Klgr. loko 215—220.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 49 B., per Oktober 48 B., per Oktober-November do., per April-Mai 48,5 B.

Spiritus still, per 10,000 Liter % loko m. F. 96,7 bez., per November-Dezember 96 B.

Petroleum per 50 Klgr. loko 10,50 verst. bez.

London, 5. Oktober. (Anfangsbericht.) Weizen und Mehl fest, Gerste und Hafer stetig, Mais steigend. — (Schlußbericht.) Weizen und Mehl ruhig, stetig, Mais anziehend, Gerste fest, Hafer eher theurer, ordinärer russischer Hafer ca. 1/4 s theurer.

brach sie der Vikomte verlegen. „Es ist wahr, daß Pallingford wüthend darüber ist, denn er behauptet, ich hätte kein Recht, nur an mein eigenes Herz zu denken; daß ich als das Haupt einer so altadeligen Familie Pflichten gegen dieselbe zu erfüllen hätte, die ich nicht vernachlässigen dürfe und so weiter — und dann, nun — kurzum," fügte der Pair ärgerlich hinzu, „er hat mich mit seinen Reden aufgebracht. Er war sehr böse und ich ebenfalls, denn es ist verd— unangenehm, sich sagen lassen zu müssen, daß man nicht sein eigener Herr sei, daß man dies oder jenes thun müsse, und . . ."

„Halt, Mylord!" warf Winnie ehrerbietig ein. „Entschuldigen Sie, wenn ich Sie unterbreche; doch, wollen Sie mich anhören? und alle Unannehmlichkeiten hören vielleicht auf."

Wie sollte er ihr Gehör verweigern? Wie konnte er diesem bittenden Blick, dieser demüthigen, sanften Stimme widerstehen, die seine Erhabenheit, seine Macht in so ehrerbietiger Weise anerkannte?

Sie stand ruhig vor ihm, die weißen, schlanken Hände schüchtern auf seinen Arm gefaltet, ihr reizendes Gesicht mit den großen, dunkelblauen Augen, die so traurig blickten, ihm zugewandt, indeß ein Strahl des Mondes, der durch die hohen Bäume des Parkes auf sie niederfiel, ihre zarte, feine Gestalt in dem duftigen Kleide, das sie trug, nur noch mehr hervorhob.

Arme, unglückliche Winnie! Niemand hätte sie der falschen Rolle wegen mehr verachten können, als sie dies selbst that. Es gab Augenblicke in der Zeit ihrer Verlobung, wo sie in Gedanken an das gewagte, schlechte Spiel, das sie spielte, davor zurückbebte, ihrem eigenen Bild im Spiegel zu begegnen, so sehr war ihrer Seele diese Falschheit zuwider. Und dennoch, frug sie sich, war es nicht ein gerechtes, ein erlaubtes Spiel für sie? That sie dies Alles nicht, um einen Namen zu erlangen, Vergeltung zu üben für ein großes Unrecht, das an ihr begangen worden war? Geschah es nicht, nur um von ihren unschuldigen Schultern die Last des grausamsten Schandflecks zu nehmen, der auf einem edeldenkenden Weibe haften kann?

Als sie sah, daß er ihr seine volle Aufmerksamkeit zuwandte, fuhr sie mit derselben milden, demüthig bittenden Stimme fort:

„Mylord, Sie haben mich mit Ihrer Zuneigung beehrt, Sie wollen mich aus meiner niedrigen Stellung zu Ihrem Weibe erheben, eine Ehre, die ich nicht hoch genug schätzen kann. Glauben Sie, daß ich undankbar bin? Bilden Sie sich vielleicht ein, daß ich solche selbstlose Liebe nicht zu würdigen verstehe, wie sie es verdient? Nein, nein; auch ich kann großmüthig sein, auch ich liebe selbstlos genug, um Ihnen ein Opfer bringen zu können. Ich fühle Ihre Güte gegen ein so armes, verwaistes Mädchen, wie ich bin, zu tief, als daß ich irgendwie daran schuld sein möchte, den Zorn Ihrer Verwandten auf Ihr Haupt herab zu beschwören. Ich vermöchte dies nicht. Wer, was bin ich denn, daß ich so anmaßend sein sollte? Was gilt denn mein Glück, meine Zukunft im Vergleich zu der Ihrigen? Mein theurer Freund, theurer Stanhope! — zum ersten Male will ich Deinem Wunsche willfahren und Dich bei Deinem Namen nennen — nimm das Geschenk zurück, die Ehre, die Du mir ertheilt hast. Nimm Dein Wort zurück; ich gebe Dir Deine Freiheit wieder, wenn Du es wünschest. Laß mich in meiner ärmlichen, untergeordneten Stellung und erhalte Dir die Liebe und Achtung Deines Vetters, mit dem Du ja seit Jahren so innig in Freundschaft verbunden warst! Ich bitte Dich, nicht mehr an mich zu denken. Wer bin ich denn? Es wird nur eine Prüfung mehr, ein Kreuz mehr für mich sein, das mir vom Himmel zu tragen auferlegt wurde. Und sollte mein Herz vielleicht unter der schweren Last brechen, so sterbe ich doch mit der beseligenden Gewißheit im Herzen, daß Du mich einst mit Deiner Liebe beehrtest. Und nun, Mylord, scheiden wir — ich gebe Sie hiermit frei!"

Ein Schluchzen schien ihre Stimme zu ersticken. Langsam glitten ihre Hände von seinem Arm herab und verschlangen sich in einander; ihr Kopf senkte sich demuthsvoll vor seinem Blick auf die gefalteten Hände.

Lord Pallingfords Einfluß auf seinen Vetter hätte allerdings sehr stark sein müssen, wenn der Vikomte dem reizenden Bilde melancholischer Resignation und Aufopferung, das Winnie darbot, kalt und gleichgültig hätte gegenüber stehen können.

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. Oktober 1887 ab.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Richtung	Zug	Zeit
Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz	Personenzug	5 U. 25 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	6 U. 30 M. Mrg.
Küstrin, Breslau	Personenzug	6 U. 40 M. Mrg.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U. 38 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Schnellzug	8 U. 20 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 U. 36 M. Mrg.
Küstrin, Reppen	Personenzug	10 U. 45 M. Vm.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg	Schnellzug	10 U. 58 M. Vm.
Stargard, Colberg, Danzig	Kourierzug	11 U. 15 M. Vm.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	12 U. — M. Mtt.
Angermünde	Personenzug	1 U. 49 M. Nm.
Stargard	Personenzug	2 U — M. Nm.
Küstrin, Reppen, Frankfurt a. O., Breslau	Schnellzug	2 U. 19 M. Nm
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Kourierzug	3 U. 42 M. Nm
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Ueckermünde, Strasburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	4 U. — M. Nm.
Stargard, Colberg, Stolp	Personenzug	5 U. 1 M. Abd.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	5 U. 30 M. Abd.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 40 M. Abd.
Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Prenzlau	Personenzug	7 U. 50 M. Abd.
Küstrin	Personenzug	8 U. 5 M. Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	9 U. 45 M. Abd.
Stargard	Gem. Zug	10 U. 54 M. Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Richtung	Zug	Zeit
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Personenzug	2 U. 5 M. Mrg
Stargard	Gem. Zug	6 U. 13 M. Mrg.
Angermünde	Gem. Zug	7 U. 25 M. Mrg
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 45 M. Mrg.
Küstrin, Königsberg i. Nm.	Personenzug	8 U. 7 M. Vm.
Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	9 U. 10 M. Mrg
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 U. 21 M. Mrg.
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	10 U. 40 M. Vm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Expreßzug	11 U. 3 M. Vm.
Schwerin, Rostock, Strasburg, Swinemünde, Stralsund, Ueckermünde, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	1 U. 16 M. Nm.
Danzig, Colberg, Stargard	Expreßzug	3 U. 30 M. Nm.
Grünberg, Reppen, Frankfurt a. O., Küstrin	Personenzug	3 U. 55 M. Nm
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	4 U. 38 M. Nm.
Berlin, Eberswald, Frankfurt a. O., Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U. 47 M. Nm.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	5 U. 15 M. Abd.
Breslau, Küstrin	Schnellzug	6 U. 11 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U. 28 M. Abd.
Stargard, Kreuz	Personenzug	8 U. 47 M. Abd.
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz	Personenzug	9 U. 35 M. Abd.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	10 U. 29 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Personenzug	10 U. 39 M. Abd.
Breslau, Küstrin	Personenzug	11 U. 50 M. Abd.